

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 3

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vsg RS unseres Sohnes Sven Bollinger, 1977, Oberneunforn

Unser Sohn Sven Bollinger hat während rund 14 Tagen die RS der Vsg Trp als Uem Rekr absolviert, wurde dann aus medizinischen Gründen (extreme Kurzsichtigkeit) UT erklärt und entlassen. Übrigens aus medizinischen Indikationen, die bei ihm seit 18 Jahren aktenkundig sind, trotzdem wurde er an der Aushebung als diensttauglich erklärt.

So rückte er dann topmotiviert und voller Enthusiasmus, aus einem armeefreundlichen Umfeld stammend, in die Rekrutenschule ein. Er erlebte dabei bald den Dienstbetrieb als grossen Schlauch und Schikane: Als direkte Folge davon sind dann, als in der 2. Schulwoche bei über 35°C Zugschule «in vollem militärischen Ornat» exerziert wurde, einige Rekruten umgekippt! Es würde uns als Bauern nicht einfallen, Arbeiten bei dieser Rekordhitze zu verrichten, Arbeiten, die ohne weiteres in die kühlen Abendstunden verlegt werden können. So sass ich an jenen Hitzetagen von 20 bis 24 Uhr auf dem Mähdrescher. (Ohne Helm und TAZ, situativ – initiativ!)

Am 22. Juli wurde dann in Gösgen definitiv seine Dienstuntauglichkeit festgestellt. Der Rest der Woche wurde mit der Abgabe der Ausrüstung und mit Hilfsarbeiten verbracht. Entlassung am Samstagmorgen in Zivil mit der Kompanie. Am Sonntagabend dann nochmals einrücken und am Montag Abgabe des restlichen Materials und Entlassung um 10 Uhr freundlich und per Handschlag! (Es geht also auch so.)

Die gesamte persönliche Ausrüstung musste abgegeben werden. Es sollte doch möglich sein, dass den so entlassenen Rekruten wenigstens einige Teile der Ausrüstung, z.B. Béret mit Emblem, Taschenmesser, T-Shirts kostenlos überlassen werden könnten. (Als Erinnerung, auf Wunsch.)

Sven hat also sein kurzes militärisches Gastspiel, völlig unnötigerweise, aber kostenwirksam und um eine interessante Erfahrung reicher, beendet. Er hat die Armee mit einem lachenden und einem weinenden Auge verlassen. Alles unter dem Motto: «Ausser Spesen nichts gewesen – und; Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan – der Mohr kann gehen!»

Gerold Bollinger, Lindenhof, 8526 Oberneunforn

Die Palästinenser – wer sind sie? Eine Antwort auf Itins Darlegungen

Die Aussagen von T. E. Itin sind teilweise einseitig und tendenziös. Um 1000 vor Christus gab es kein Land Palästina, wie Itin schreibt, und somit auch keine Palästinenser, sondern verschiedene, einzelne arabische Stämme. Das Wort Palästina ist ein künstliches Wort. Bis 1917 waren alle Länder des Mittleren Ostens die Provinz Süd-Syrien, als Pforte des türkischen Imperiums, d. h. Syrien, Libanon, das heutige Israel, Jordanien, Irak und Saudi-Arabien. Die Engländer haben dieses Mandatsgebiet Palästina genannt. Geprägt wurde der Begriff Palästina von Kaiser Hadrian im Jahre 135, weil er die Juden bestrafen wollte für ihre Rebellion gegen Rom. Und die Bezeichnung Palästinenser führt zurück auf die Philister, die ursprünglich aus dem Inselgebiet der Ägäis stammten und Erzfeinde des damaligen Judäa

waren. Weder im Alten noch im Neuen Testament gabe es je ein Volk oder Land mit Namen Palästina. Von einer palästinensischen Urbevölkerung zu reden mag zwar gut tönen, ist aber ethnisch-historisch völlig absurd. Die Palästinenser sind Araber aus den verschiedenen Regionen, mit einer Gemeinsamkeit: sie sind alle arabische Flüchtlinge, d. h. von den Arabern Vertriebene.

Anfang dieses Jahrhunderts kauften die ersten jüdischen Siedler den Arabern (nicht den Palästinensern!) Stück für Stück brachliegendes Land, zum grössten Teil aus Sumpf oder Wüste bestehend ab und entwickelten diese Ländereien zu geradezu paradiesischer Schönheit. (Das beweist, was man mit Arbeit – und nicht einfach mit Steinewerfen – erreichen kann!). Von 1948 bis 1967 hatte Jordanien alle Gebiete, um die heute zwischen Israel und den Palästinensern verhandelt wird, besetzt, und kein einziger arabischer Staat wollte sich damals dafür einsetzen, diese Gebiete an die Palästinenser abzutreten. Vielmehr wurden 580'000 Araber aufgefordert, die Gebiete zu verlassen, um den erhofften Blitzkrieg 1948 unbehindert führen zu können. Nachher wurden diese (eigenen) Flüchtlinge mit Absicht in den Elendlagern belassen, um Hass und Terror gegen Israel einen ständigen Nährboden zu geben. Unterstützt werden die Flüchtlinge fast ausschliesslich mit UNO-Geldern; nach UNRWA-Angaben leisten die Araber Beiträge von ganzen 0,01 Prozent. Anfang der siebziger Jahre versuchte Arafat, den jordanischen König Hussein zu stürzen, was fehlschlug. Im berühmten «Schwarzen September» 1970 und im Frühsommer 1971 wurden Tausende von Arabern, also Palästinenser umgebracht – und die UNO schaute tatenlos zu. Die Weltpresse ihrerseits schwieg grossmehrheitlich.

R. H. Meier-Frei, Oberrieden

Kommentar zum Leserbrief von R. H. Meier-Frei, Oberrieden, vom 15. 12. 1998

Die Kurzbeiträge sind um Ausgeglichenheit bemüht, sollen aber andererseits Denkanstösse vermitteln und auch zum Widerspruch anregen. Ob meine Ausführungen einseitig und tendenziös empfunden werden, ist abhängig vom Wissensstand des Lesers und der Herkunft seiner Informationen.

Es ist richtig, dass die Römer im 2. Jahrhundert ihre Provincia Syria Judaea in Provincia Syria Palaestina umbenannten. Der Ausdruck Palästina für das alte Kanaan stammt aus dem griechisch-lateinischen Sprachgebrauch und geht auf Philistina = das Land der Philister zurück, ein Volk, das in der südlichen Küstenregion bereits 1250 vor Christus nachgewiesen ist (2. Mose 15, 14). So wurde Palaestina bereits von Homer (5. Jhdt. AC) und weiteren Griechen gebraucht. Für die Zeit um 1000 vor Christus wird in der Geschichtsschreibung die Bezeichnung Palaestina generell als geographische Umschreibung des von König David beherrschten Grossreiches Juda, Edam, Moab, Amon, Israel verstanden, ergänzt durch die Küstenländer Philistaea und Phönikia. Der Geschichte der frühen jüdischen Siedler, die den Einheimischen Stück für Stück brachliegendes Land abkauften, um es zu paradiesischer Schönheit umzuwandeln, sind Ergebnisse neuer Geschichtsforschung gegenzuhalten. Der Kronprinz von Jordanien, dessen Vater die revoltierenden Palästinenser mit seinen Panzern aus dem Land vertrieben hatte, liess

eine umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung durchführen, welche nachweist, dass die Palästinenser durch Enteignung ihrer Grundstücke und Zerstörung von Eigentum Schäden im Ausmass von 147 Milliarden Dollar erlitten haben, errechnet auf Grund der Kriterien des deutsch-israelischen Wiedergutmachungs-Abkommens.

Bei der Reduktion der Palästinenser auf das weltweit erfolgreich transportierte Cliché von «Steinewerfern» ist zu bedenken, dass dieses Volk seit Jahrzehnten grösstenteils in Ghettos lebt und existentiell nicht nur von UNO-Geldern abhängt, sondern hinnehmen muss, von Israel als beliebig verfügbare Reserve von billigen Arbeitskräften genutzt zu werden.

Dass die Araberstaaten mit den Palästinensern wenig Solidarität bewiesen haben, damit gehe ich mit Meier-Frei einig.

T. E. Itin, Basel

Schweizer Soldat 1/99 S. 24

In Ihrem Begleitkommentar zur Artikelserie «Führende Generäle des 20. Jahrhunderts» schreiben Sie auf Seite 24 der Januarnummer: «Wir schreiben das Jahr 1999 und somit nimmt das letzte Jahr dieses Jahrhunderts seinen Anfang.»

Ich möchte Sie höflich darauf aufmerksam machen, dass Ihr Kommentar ein Jahr zu früh kommt. Das letzte Jahr dieses Jahrhunderts wird erst das Jahr 2000 sein, denn ein Jahrhundert hat bekanntlich genau 100 Jahre und beginnt jeweils mit dem ersten Jahr (1) und endet mit dem 100. Jahr (199), nicht mit dem 99. Das Jahr 2000 bringt zwar den gleichzeitigen Wechsel von 4 Ziffern bei der Jahreszahl, ist aber das letzte Jahr des 2. Jahrtausends, abgesehen von der Möglichkeit, dass sich die Geschichtsschreiber auch verzählt haben könnten ... Beim 20. Jahrhundert nehme ich an, dass man genau Buch geführt hat, bei den Jahrtausenden bin ich nicht so sicher. Man kann es auch positiv sehen: Wenn Sie die Serie «Führende Generäle des 20. Jahrhunderts» noch in diesem Jahrhundert abschliessen wollen, können Sie dafür 24 Generäle auswählen, wenn Sie in jedem Monat einen vorstellen. Das gibt Ihnen die Möglichkeit, verschiedene Mächte und Seiten zu berücksichtigen, ohne sich dem Vorwurf aussetzen zu müssen, einseitig zu berichten.

Mit freundlichen Grüssen

Balthasar Schmuckli, Olten

Anmerkung des Chefredaktors:

Es ist doch gut, festzustellen, dass dem Chefredaktor auch Fehler unterlaufen. Was ihn aber besonders freut, ist, dass aufmerksame Leser seiner Zeitschrift die Fehler finden! Gratulation. Apropos Generäle, auch hier wollen wir es nicht übertreiben.